

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim  
Postträger 1,50 M., mit Postgebühren 1,80 M. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Druck- und Verlagskosten abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gepaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in  
Merseburg und Umgebung 10 Pf., für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Stomplirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen außerhalb des Anzeigensatzes  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 68.

Freitag, den 20. März 1908.

148. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Abmeldung der in der Zeit vom 1. Ok-  
tober 1907 bis Ende März 1908 eingegangenen  
oder abgelaufenen Hunde hat nach § 4 der  
Hundsteuer-Ordnung vom 22. Dezember 1904  
bis spätestens den 8. April d. Js. im  
Polizei-Bureau während der Dienststunden  
von 8—1 Uhr Vormittags zu erfolgen. Die  
Fristverlängerung hat die Verpflichtung zur  
Fortentrichtung der vollen Steuer für das  
nächste Halbjahr zur Folge. (593)  
Merseburg, den 16. März 1908.

### Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Die Gemeindebehörden und Ortsvorstände  
werden unter Hinweis auf Artikel 27 der  
Anweisung der Königlich Preussischen Regierung  
vom 28. Januar 1895, betreffend die örtliche Er-  
hebung der direkten Staatssteuern und  
Renten, (Sonderbeilage zum 7. Stück des  
Regierungs-Amtsblatts vom Jahre 1895)  
und auf die Amtsblattbekanntmachung der  
Königlichen Regierung vom 29. März 1895  
(Stück 15 Nr. 473) aufgefordert,

1. die Verzeichnisse der am Schlusse des  
Rechnungsjahres verbliebenen Einkünfte  
an Einkommen- und Erbschaftsteuer bis  
spätestens zum 20. April d. Js.,
2. die Verzeichnisse der bis zum 31. d. M.  
nicht eingetragenen Gewerbesteuer bis  
zum 3. April d. Js.

an die unterzeichnete Stelle einzureichen.  
Zu den Verzeichnissen oben zu 1 ist  
das Seite 103 des Regierungs-Amtsblatts  
vom Jahre 1896,

zu den Verzeichnissen oben zu 2 das  
Seite 122 des Amtsblatts vom Jahre 1895  
vorgeschriebene Schema zu verwenden.  
Merseburg, den 18. März 1908.

### Königliche Kreisstelle.

W e l b l e.

### Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Kasse b i b t  
**Montag, den 23. März 1908**  
wegen auswärtiger Dienstgeschäfte des Kgl.  
Rentmeisters für den öffentlichen Verkehr  
geschloffen.

Merseburg, den 18. März 1908.

### Königliche Kreisstelle.

W e l b l e.

### Die Einigung im Vereinsgefetz.

\* Berlin, 18. März. Die Einigung der  
Parteien über § 7 des Vereinsgesetzes, den so-  
genannten Sprachenparagrafen, wird voraus-  
sichtlich auf Grund eines Antrags Müller  
(Weinungen) erfolgen, der in seinen Haupt-  
bestimmungen bereits von den freisinnigen  
Parteien gutgeheißen worden ist. Es wird  
demnach unterschieden zwischen den Landestheilen,  
in denen die fremde Sprache von jeher ge-  
sprochen, und denen, in die sie neuerdings erst  
hineingetragen worden ist, und zwar sollen  
für eine bestimmte Zeit in den fremdsprachigen  
Bezirken mit überwiegender fremdsprachiger  
eingeborener Bevölkerung Versammlungen,  
in denen die fremde Sprache geredet wird, nicht  
gestattet sein. Im Prinzip soll aber festge-  
stellt werden, daß die Versammlungen in  
Deutschland auch in deutscher Sprache ab-  
gehalten werden müssen. Wie es heißt, ist  
auch die Regierung mit dieser Regelung ein-  
verstanden. Ob die Einigung schon in der  
heutigen Kommissionssitzung erfolgt, ist noch  
nicht gewiß. — Ueber die Ausföhrten des  
Vereinsgesetzes und den Sprachenparagrafen  
wie er in den gestrigen Verberedungen zu-  
stande gekommen ist, erzählt die „Zeit. Zit.“  
aus Berlin: Die Stellungnahme der Konser-  
vativen steht zwar noch aus. Die freisinnige  
Volkspartei hat sich gestern Abend für diese  
Grundlage entschieden bis auf zwei noch  
zögernde Stimmen; die freisinnige Ver-

einigung wird voraussichtlich in ihrer Mehr-  
heit sich dafür entscheiden. Die Deutsche  
Volkspartei wird erst heute beschließen.

\* Berlin, 19. März. Dem Kom pro-  
miß der Sprachenfrage haben im  
Kaufe des gestrigen Nachmittags sowohl die  
konservative Fraktion als auch die freisinnige  
Vereinigung und die sächsische Volkspartei  
ihre Zustimmung erteilt. Auch die Schwert-  
leiten wegen Ausschusses der Jugendlichen  
von politischen Vereinen und Versammlun-  
gen gelten als überwunden, da die Frei-  
sinnigen sich auch mit dieser konservativen  
Forderung einverstanden erklärt haben.

### Der 18. März in Berlin.

\* Merseburg, 19. März.  
Die Sozialdemokraten hatten für den  
18. März wieder allerhand läppische Wahl-  
Demonstrationen in Aussicht stellen lassen, es  
scheint aber nicht viel gewesen zu sein, die Polizei  
hatte Vorbereitungen getroffen, um etwaigen  
Eventualitäten zu begegnen.

Im „Vol.-Anz.“ finden wir folgenden  
Bericht:

Der Friedhof der Märzgefallenen im Fried-  
richshain war heute vormittag das Ziel großer  
Volksmengen, die gekommen waren, um den  
mit Hunderten von Kränzen geschmückten  
Gräbern einen Besuch abzustatten. An der  
Eingangspforte zum Friedhof, dessen Hügel  
mit dem Rot der Schleißen bedeckt sind,  
schichtete die Polizei auf aufreizende Widmungs-  
schriften, die ein Scheitern besiegelte.  
Unter den Spendern der Kränze waren die  
sozialistischen Arbeitergruppen der Berliner  
großen Fabriken und Anstalten, die Gewer-  
vereine, die anarchische Föderation, der Ver-  
band der freien Gasts- und Schankwirte Ber-  
lins vertreten. Um zwölf Uhr mittags er-  
reichte die Zahl der Besucher ihren Höhepunkt,  
doch kamen weder auf dem Friedhof noch in  
dessen Umgebung Rubelkürungen vor. Im  
ganzen mochten etwa 5000 Personen den Kirch-

hof besucht haben, die 210 Kränze nieder-  
legten. Beauftragte wurden etwa 60 Kränze  
beim Schleißen abgehängt. Das  
ungünstige Wetter, es herrschte vormittags  
starkes Schneetreiben, trieb die Besucher bald  
aus dem Friedhofsbereich fort. — Auf dem  
kleinen Militär-Friedhof an der Znoyden-  
straße wurde heute vormittag durch eine Ab-  
ordnung des hiesigen Kriegerverbandes zu  
Ehren der in den 48er Märztagen gefallenen  
Soldaten ein Kranz niedergelegt, ebenso vom  
konservativen Verein für die Provinz Brandenburg  
und andere Korporationen. — Die  
Straßen und Plätze der Stadt zeigten keine  
Veränderung gegen ihr sonstiges Aussehen.  
Die Polizei, die allenthalben zur Verhütung  
von Demonstrationen bereitstand, hielt sich in  
Deckung und blieb unsichtbar. Zum ersten  
Male war heute die radfahrende Abteilung  
der Schutzleute geschlossen ausgerückt. Die  
Mannschaften trugen auf den Rücken den  
Karabiner umgeschultert, die Offiziere den um-  
gehängten Revolver.

\* Berlin, 18. März. Im weiteren Ver-  
lauf des Nachmittags ließ die Polizei an  
drei Punkten mit den Demonstranten zu-  
sammen am Marktplatz mit etwa 300 Per-  
sonen, vor der Sattlungstraße Maschinenfabrik  
mit etwa 5000. Der dritte Zusammenstoß  
 fand in der Hofmeisterstraße statt. Verletzungen  
 kamen nicht vor. Vor dem Praterstranden  
 hatte sich ferner eine den unteren Etagen an-  
 gehörende Masse zusammengedrängt, die das  
 Arbeiterlied sang. Auch hier ereignete sich  
 kein Zwischenfall.

\* Berlin, 19. März. Ein in der Landes-  
berger Allee radfahrender Schutzmann wurde  
 von Demonstranten angegriffen und verletzt.  
 Der Beamte kam die Landesberger Allee her-  
 unter, als plötzlich ein Schlag fiel, der aus  
 einem Bierstrol zu kommen schien. Der  
 Polizist sprang vom Rade, um den Täter zu  
 ermitteln. Da ertönte eine Stimme: Der  
 Schutzmann hat selbst geschossen! Der Ver-

### Im Haus der Witwe

oder

### „Das Haus der Schatten“.

Von Robert Krausnick.

Nachdruck verboten.

27] Dann schüttelte er sie gegen ihn in der Luft  
und indem er zugleich mit sich selbst zu reden  
begann in den unverständlichen, gurgelnden  
Laute, die seine Sprache waren und wie  
das Drohen eines grellen, jammigen Tieres  
das Zimmer durchhallten, erstarrte er in der  
graublauen Dämmerung des künftigen  
Raumes wie ein böser, raschverweibender  
Dämon.

Seine Hände aber sanken nieder, und sein  
tierisches Rücken verflachte, sobald die Tür  
sich leise wieder öffnete und Pantheon  
hereintrat. Er ging auf sie zu, ergriß ihre  
Hand und streichelte ihr Haar. Dann be-  
gannen seine Finger von neuem zu sprechen.  
„Gieb acht, Pantheon, aber sag' es keinem  
Menschen, was ich Dir heute sage. Giebt  
Dir doch dem Manne, dem Doktor. Er ist  
ein schlechter und grausamer Mensch. Aber  
ich bin klüger, als er meint. Was ich nicht  
höre, das sage ich. Von den Lippen der  
Leute kann ich lesen, auch wenn sie nicht mit  
mir sprechen. Ich habe vieles gelesen und  
weiß vieles, wovon sie es nicht denken. Und  
wenn Du groß geworden bist, will ich es  
Dir sagen.“

Er hielt inne, die Erregung, die sich seiner  
von neuem bemächtigt hatte, verlor sich.

Nach einmal freischelte er ihr das glatte  
Haar, dann sagte er in seiner Leichen-  
sprache: „Komme, Pantheon, jetzt wollen wir  
essen.“

Wie dort in dem dunklen, höhlenähnlichen  
Raum der Laubstube vor dem Doktor ge-  
sahnet hatte, so lag am Nachmittag desselben  
Tages in einem anderen Zimmer ein Mann  
vor dem anderen gepreßt und blinde hilf-  
suchend zu ihm auf.

Es war im Gleichschicksen des Herrn  
Bukentus hoch oben im Hause der Schatten.  
Das Gemach, von der westlichen Außenwand  
aus hinein gebaut in den unfreundlichen, von  
Höfen- und Lattenwerk erfüllten dritten  
Wohnraum war nur klein, aber das eine  
Fenster, das sich darin befand, ließ das Licht  
des Himmels ebenso ungehindert herein-  
strömen, wie es den Blick hinauszuführen  
ließ in eine freie und weite Ferne. Kein  
Haus in der Nachbarschaft reichte heran bis  
zu der Höhe dieses mächtigen Giebels; tiefer  
unten lagen Dächer, Mauern und  
Gärten. Die Sonne, die sich über den Höhen  
des Hildesheimer Waldes zur Ruhe nieder-  
senkte, schaute noch voll herein, und ihre  
Strahlen erfüllten den engen Raum mit einem  
blauen Licht.

Wärer den beiden Männern fand sie nicht  
viel zu sehen in dem einfachen Gemach. Ein  
eisernes Bett, ein Waschtisch, zwei Stühle,  
ein Wandbrett mit ein paar Bildern, ein  
Kleidergestell und ein zwitter, ziemlich großer  
Tisch, das war alles. Die Wände waren  
weißgetüncht und, mit Ausnahme einer ein-

zigen Stelle ganz ohne Schmuck. Hier aber  
über dem Tisch, der an der Mauer zur Rechten  
des Fensters in gutem Licht aufgestellt war,  
befand sich eine seltsame Herde. Ein Krug-  
fig, das mit seinem Oben- und Unten-  
teil der fernen Giebelgestalt von der Aermlich-  
keit der Umgebung auffallend abwich, bildete  
den Mittelpunkt. Umgeben war es in ovalem  
Kranz von sieben schön gearbeiteten, dunkel-  
roten Klößen. Ein breiter Streifen aus Papier  
oder Stoff, in den sieben Rosenbogenfarben  
schillernd und leuchtend, war darüber befestigt  
und zeigte in großen, goldenen Buchstaben  
das eines Wort: „Exelsior!“ Ein ähnlicher,  
kleinerer Streifen aus weißem Karton aber  
war unten in geringer Höhe über der Tisch-  
platte angebracht; er trug in schwarzem,  
druckhaftem Druck den Spruch aus dem  
„Nathan“: „Das kleinste Reichstum. Und das  
größte: Weisheit.“ Jetzt eben fiel ein zartes  
Riß glüht auf diesen bedeutungsvollen  
Schmuck, und in dem milden Wiederhören  
des abendlichen Glanzes schien die Christus-  
gestalt mit einem silbernen Schimmer zu  
leuchten, schienen Gold und Regenbogenfarben  
zu einem strahlenden Einklang sich zu ver-  
schmelzen, die Rosen sich weiter und schöner  
zu entfalten.

Absonderlich wie der Wandschmuck war  
die Tracht des Mannes, der am Fenster saß.  
Trotz der geringen Höhe des Zimmers war  
dort noch eine Art Thron, ein ziemlich großes  
gehörnes Podium in den Raum hineinge-  
baut, und hier kniete die gebeugte Männer-  
gestalt vor der anderen die aufrecht im vollen

Lichte saß. Ein langes Gemach aus hell-  
grauem, braunsummten Wollstoff umwollte  
sie und gab ihr Weidlichkeit mit den Bildern  
der christlichen Apostel, die in solcher Kleidung  
dargestellt werden. Das Lager, schön ge-  
schnittene Gesicht erinnerte an Albrecht Johannes,  
nur daß Kopf und Blige älter waren, und Haar  
und Bart von grauerer Farbe lang herab-  
wallten. In den großen, arauen Augen zeigte  
sich eine schlummernde Blut, die nur auf  
einen Funken zu warten schien, um hell em-  
porzuspringen.

Jetzt waren die Augen gebanntvoll in die  
Ferne gerichtet, und die eine Hand ruhte auf  
den gekullerten des Intendens Mannes.

„Stehen Sie auf, mein lieber Engel“,  
sagte der ältere Mann jetzt in sanfter, aber  
bestimmten Ton. „Will Maggen ichaffen wie  
kein Teib aus der Welt.“

Miltham, als schmerze ihn jede Bewegung,  
erhob sich der andere. „Sie wissen nun alles“,  
sagte er leise. „Sie sind der einzige, bei dem  
ich noch Trost zu finden gehofft habe. Mein  
Bild steht vor mir, aber ein Schatten steht  
zwischen mir und meinem Bild!“

Da er keine Antwort fand, trat er von  
dem Thron herab und betrachtete mit einem  
leeren Blick das Krugfig, die Rosen und die  
Worte an der Wand. Seine Gedanken waren  
nicht bei dem, was er sah; sie schwebten  
Lebhaftigkeit, der raschen Empfindung seiner  
Natur gehorchend, wandte er sich wieder zu  
dem Alten am Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

ante wurde hierauf von der Menge umzingelt und verlegt, während der Rufen von einem anderen Beamten stiftet wurde. Im Ganzen wurden ungefähr 40 Personen festgesetzt. Jedes Verbrechen nach dem Schloßplatz wurde entschieden zurückgewiesen. Das Schloß war, wie bei früheren Gelegenheiten, durch Postenketten der Schutzmannschaft in weitem Umkreise gesichert. Mit Rücksicht auf die früheren Erfahrungen wurde zur Zeit, als ein Vorstoß beabsichtigt wurde, der Straßenbahnverke durch die Dorotheenstraße nach dem Kupfergraben für die Zeit von 6<sup>30</sup> bis 7<sup>15</sup> Uhr auf Veranlassung der Polizei unterbrochen. Die Wagen der Charlottenburger Linien legten am Brandenburger Tor um. Die Straßenbahnwagen, die den Weg über die Linden nahmen, wurden vor dem Uebergang auf polizeiliche Anordnung geschlossen, indem der Vorderperson von beiden Seiten gepeitert wurde. Die Fahrgäste wurden hiermit von dem Beheuten unterrichtet, daß die Wagen an den Uebergangsstellen oder der nächsten Umgebung nicht halten. Es sollte auf diese Weise vermieden werden, daß von der Polizei bereits zurückgewiesene Personen auf diesem Wege die Linden erreichen, oder daß bei Tumulten Verfolgung durch die Straßenbahnwagen stattfinden. Ein einziger Zwischenfall fand noch abends gegen 10 Uhr an der Ecke der Dorotheen- und Kaiser-Wilhelmsstraße statt. Eine sehr große Menschenmenge, meist halbwillkürige Durschen, hatte sich im Scheinwerter zusammengerottet und wollte durch die Kaiser-Wilhelmsstraße nach dem Schloß ziehen. Einige von den jungen Leuten hatten Steine mitgebracht und schleuderten sie gegen die Beamten; zwei Schulkolten wurden erheblich verletzt. Die Exzedenten wurden dann mit der Waffe zurückgetrieben und gestreut. — Soweit bisher bekannt geworden ist, sind Verhaftungen bei den Exzessen nicht erfolgt.

**Garden.**

Merseburg, 19. März.

Garden ist wieder gesund, so läßt er verkünden. Die erste Ausfahrt, die er gemacht, galt dem Oberstaatsanwalt J. F. Biel, um sich zu erkundigen, wie es mit der Affäre Fürst Eulenburg liege? Bekanntlich hat die Staatsanwaltschaft, nachdem Garden wegen der Straftat verurteilt worden ist, den Fall Eulenburg aufgenommen. Garden sowohl, wie sein Anwalt Benstein hatten in der ersten Verhandlung, vor dem Berliner Schöffengericht, den Fürsten Eulenburg aufschwerste beschimpft. Infolgedessen ist die Staatsanwaltschaft nachträglich eingeschritten. Was sagt nun Garden neuerdings zum Oberstaatsanwalt Benstein? Er habe die fraglichen Äußerungen gegen Fürst Eulenburg, wegen deren Strafantrag gestellt ist, überhaupt nicht getan, und sollte die ganze Sache mit dem Fürsten Eulenburg nicht vorwärts gehen, so werde er, Garden, gegen den Genannten Anzeige wegen Meineids erstatten. Es gehört zwar eine große Portion Dreistigkeit dazu, die schweren Beschuldigungen, die Garden vor dem Berliner Schöffengericht in die Welt geschleudert, abzugleiten, indessen das kommt Herrn Garden nicht so genau darauf an, die Hauptsache ist ihm, daß die Welt wieder einmal etwas von ihm hört und die Ohren spitzt, was es mit dem Meinend des Fürsten Eulenburg wohl für eine Bewandnis hat? Außerdem sügt Garden hinzu, werde er „neues Material“ gegen den Grafen Molke beibringen. Nachgerade kennt man die Kampfesweise und Reklamemacherei Jfidor Witwonski's, wie Maximilian Garden; eigentlich heißt es glaubt ihm niemand mehr und seinen Kanstfäden. Wenn man aber immer wieder die aufdringliche Reklamemacherei und die nervlichen Anhaltungen liest, die er beweist in die Welt geht läßt, so wird man unwillkürlich an Schillers Worte in „Wallenstein's Lager“ erinnert: „Stopft ihm feiner sein Fästermaul?“ — Hoffentlich der Staatsanwalt!

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

Berlin, 18. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser konzeierte heute früh mit dem Reichskanzler Fürsten v. Billow, hörte später im Königl. Schloße mehrere Vorträge und folgte abends einer Einladung des General-Majuranten Grafen Hülsen-Hieseler. — Das Programm über die Monarchenjugend in Weenedig wird wie folgt mitgeteilt: Der Deutsche Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise werden am

25. d. M. 11<sup>1/2</sup> Uhr vormittags in Weenedig ankommen und auf dem Bahnhof von König Viktor Emanuel empfangen werden. Darauf findet ein Frühstück im Königlichen Palais statt. Nach dem Frühstück begibt sich das deutsche Kaiserpaar, das zwei Tage in strengem Intognito in Weenedig zu bleiben beabsichtigt, an Bord der „Hohenoller“. Der Kaiser hat ferner die Lustig ausgeprochen, der Prinzessin Viktoria Luise die Schönheiten der Stadt Weenedig zu zeigen. Der König von Italien, der in Begleitung des Ministers des Auswärtigen Tittoni am 25. d. M. früh in Weenedig entreffen wird, fährt am Abend desselben Tages wieder nach Rom zurück. Den Kaiser wird der Gesandte Herr von Jenisch, als Vertreter des Auswärtigen Amtes, begleiten.

— Wie der „Inf.“ zuverlässig mitgeteilt wird, beabsichtigt man auf freisinniger Seite Herrn Gädle zu den bevorstehenden Landtagswahlen als Kandidaten aufzustellen. Man kann annehmen, daß Gädle dem Wunsch der Freisinnigen entsprechen wird. Auch Herr R. u. a. m. n. wird bei den bevorstehenden Wahlen kandidieren und wird höchstwahrscheinlich in Breslau aufgestellt werden. — Auch Dr. Breitfeld, der bekannte Gegner der Hochpolitik, ist von den Freisinnigen in Charlottenburg aufgestellt worden.

**Lokales.**

Merseburg, 19. März.

Telephonisches. Merseburg ist zum Sprechverke mit Oramtambau (Anhalt) zugelassen. Die Gebühr für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt 50 Pf.

Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus werden aller Voraussicht nach vor Pfingsten stattfinden. Pfingsten fällt in diesem Jahre auf den 7. Juni. Ein bestimmter Termin steht, anders lautenden Mitteilungen entgegen, bisher noch nicht fest.

Naturdenkmalpflege. Herr Oberpräsident Hegel hatte auf gestern abend 6 Uhr in den Sitzungssaal des Neuen Ständehauses zu einem Lichtbild-Vortrag des staatlichen Kommissars für Naturdenkmalpflege, Herrn Professor Dr. Conzen, eingeladen, und es war der Einladung sehr zahlreich Folge geleistet worden. Der Herr Oberpräsident führte Herrn Professor Conzen mit kurzen Worten ein, worauf letzterer sogleich das Wort ergriß, an der Hand von Lichtbildern zeigte, wie zunächst die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, dann England, Dänemark usw. damit vorgegangen seien, besondere Schilde der Natur: Urwälder, exotische Blüde, Pflanzen usw. zu konservieren. Auch in Preußen gehe man staatlicherseits in der gedachten Richtung vor. Natürlich könnten wir so kolossale Länderkomplexe, wie die Vereinigten Staaten, die Urwälder und Hüflländer in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten sich bestreben, für die in Rede stehenden Zwecke nicht konservieren, aber es gäbe auch den Gegenstand genug, die Fauna und Flora, sowie landschaftliche Bilder, wie sie einzelnen Gegenden eigen seien, zu erhalten. Unter den zahlreichen Lichtbildern trat u. a. Heidelberg hervor, wo schon vor Jahren eine breite Berglehne abgeholt worden ist, trotzdem sie sogleich wieder aufgeföhrt wurde und der Nachwuchs nichts zu wünschen übrig läßt, entfiel die table Stelle noch heute des Städtchbild in auffallender Weite. An Lichtbildern wurden u. a. vorgeführt: Eine Waldpartie mit verfeinerten Baumstämmen unweit Glasgow (Schottland), wobei der Herr Vortragende bemerkte, daß sich eine ganz ähnliche Bildung in der Gegend von Böhmen, Stranddiehlen an der Ostsee, Waldpartie in Böhmen — der Wald wird belassen wie er ist, die niederfindenden Stämme bleiben unverändert liegen — Hohe des Fichtelbergs und des Gormoran — der beste Schutz ist, wenn man ihren Standort nicht verdr, bemerkte launig der Herr Vortragende — Waldpartie mit Fiefern, in denen Bienenvöller bauen u. v. a. Die Bilder boten eine Fülle solcher Natur-Beobachtungen und ließen u. a. erkennen, daß auch in Nord-Ost-Deutschland die Landschaft vielfach mehr Schönheiten bietet, als man gemeinlich annimmt. Zum Schluß betonte der Herr Vortragende, daß die Einzel-Regierungen der deutschen Staaten neuerdings besonderen Landschaftsbildern den denkbar größten Schutz angedeihen lassen, und daß zu diesen Regierungen auch die preussische gehört deren Reichs-Minister weitgehende entsprechende Verfügungen erlassen hätten. Der Herr Vortragende legte den Anwesenden warm ans Herz, daß sich auch für die Provinz Sachsen ein besonderes Komitee bilden möchte. Die Bildung vollzog sich in der Art, daß die

Herrn Oberpräsident Hegel, Exzellenz, der neu zu wählende Landeshaupmann und der Vorsitzende des Provinzial-Landtags dem Komitee als Spitze angehören werden. Ein Antrag um Bewilligung von Mitteln wird dem Provinziallandtage noch zugehen.

**XXIII. Landtag der Provinz Sachsen.**

Merseburg, 18. März.

Der Herr Präsident eröffnet die Sitzung 1/1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht heute als letzter Punkt die wichtigste Vorlage der ganzen Sitzungsperiode, der einjährige Etat. Der Antrag, vom 1. April ab eine einjährige Etatsperiode einzuführen, ist eingebracht vom Abg. v. Jagow und hat eine starke Unterstützung gefunden durch die Abg. Franz, Henz, v. Dönnigheim, Bape, von Christen, Boigt, v. Reiger, Graf, Schaumburg, Trendmann, Strauß, Kämpold, Reine, Dippe, Kersten, Schulze, Schulze, Opp, Baecker, Baaner, Klamm, v. Krosigk-Hall, v. Helland-Querfurt und Förber.

Zu Beginn der Tagesordnung erstattete Abg. Trendmann Bericht über die Rechnung der Provinzial-Städte-Feuersozietät für 1905/06. Die Ueberschüsse betragen 501 000 M. und 544 000 M., so daß der Reservefonds sich auf 7 1/2 Mill. beläuft. Der Verwaltungsbericht zeigt eine Zunahme an Einnahmen für Versicherungen von 61 Mill. und 63 Mill. M.

Bericht über die Rechnungen der Landesfeuerzozietät des Herzogtums Sachsen für 1905/06 erstattete Abg. v. Wedel. Die Versicherungssummen betragen rund 1 Milliarde und 295 000 M. Der Reservefonds stellt sich auf 7 645 134 22 M. für öffentliche Zwecke wurden rund 60 000 M. verausgabt. Es wird beiden Berichten Entlastung erteilt.

Abg. v. Wedel berichtet über die Hauptrechnungen der Landgebüratlichen Landesfeuerzozietät für 1905/06. Die Einnahmen betragen über 3 Mill., die Ausgaben über 2 Mill. M. Ueberschuss rund 960 000 M., Reservefonds 8 693 331,32 M. und die Summe der gesamten Versicherungen an zwei Milliarden M.

Abg. v. Jagow knüpft an die auf dem vorigen Landtag vorgeschlagene und verhandelte Fusion der beiden Landesfeuerzozietäten an und fragt, was daraus geworden ist? Weshalb teilt denn eigentlich die Magd. Landesfeuerzozietät ihren Rechnungsbericht dem Landtag noch mit?

Der Präsident verweist den Redner unter dem Beifall des Hauses auf den Verwaltungsbericht. Die behauptete Stelle wird vom Schriftführer Abg. Gerhard vertele. Sie gibt eine kurze Darstellung der Lage der Sache seit dem letzten Landtage. Die Verhandlungen haben zu keiner Einigung geführt und sind abgebrochen mit Rücksicht auf das angehängte Feuerzozietätsgesetz.

Abg. v. Büchel berichtet über die Wahl des Generaldirektors der Magd. Landesfeuerzozietät. Es ist der frühere Magdeb. Regierungspräsident v. Klenck bewählt. Das Haus erhebt keine Zustimmung.

Abg. Knobloch berichtet über den Ausgabebet der Landesfeuerzozietät des Herzogtums Sachsen. Es sind rund 84 000 Mark Mehrausgaben vorhanden. Der Etat für Ausgaben wird auf rund 364 000 Mark festgelegt.

Ueber den Ausgabebet der provinzialständischen Feuerzozietätskassse zu Merseburg erstattet für 1908—1911 Abg. Kubale Bericht.

Abg. Jaensch-Magdeburg erstattet Bericht über Einnahme und Ausgabe beim Etat der Magdeburger Freireichse für 1905/06. Die Einnahmen betragen 6090,34 Mark und 5851 Mark, die bis auf geringes verausgabt sind.

Zum letzten, wichtigsten Punkte, den einjährigen Etat betr. ergreift Abg. Franz zur Begründung des Antrages das Wort. Man könnte meinen, es handle sich um Befestigung einer bestehenden Einrichtung. Die sich daraus ergebenden Bedenken würden sich dadurch verklärt, daß es sich um eine jahrgewaltene Einrichtung handele. Aber es solle nur etwas hervorgehoben werden, was jahrelang unter Umständen und Wsche vergraben sei. Das Gesetz bestimmt, daß der Landtag in erster Linie Träger der Einrichtungen der Provinzialverwaltung sei, die er aber vielfach an den Provinziallandtag abgetreten habe. Selbstverwaltung im weitesten Umfang wolle er, wie sie bisher nicht Brauch in unserer Provinz sei. Die Praktiker würden, wie die Selbstverwaltung eine solche, beschneidende Quelle sei. Es läge nahe, diese Vorzüge auch der Provinzialverwaltung angedeihen zu lassen. Er enthalte sich aller

Feit und sei voll Anerkennung gegenüber dem bisherigen hervorragenden tüchtigen Verwaltungsführer. Man könne ja sagen, der Landtag habe auch durch den Provinzialausschuß die Selbstverwaltung. Aber der könne doch bringen, was der Landtag ihm gibt. Der Landtag ist aus der Funktion ausgeschaltet und der Ausschuß sei der maßgebende Faktor. Man sage wohl, die Gefahr sei groß, Wshendes betrete zu schieben; es komme Uebersicht in die Verwaltung. Aber man müsse für Wshendes das Beste einbringen. Man handle ja nur auf die anderen Provinzen zu verweisen und auf die Städte wie Magdeburg und Halle, die ja auch, wenigstens Magdeburg, einen noch größeren Etat hätten. Den einjährigen Etat, so heißt es, werde man mit Anträgen überbürften. Das dürfte doch abzuwarten sein. Endlich sage man, der Antrag werde der Provinz große, riesige Kosten verursachen. Gmth, Mehlosten würde es geben, aber dafür sei der Nutzen auch größer. Sicher sei ja, daß der Landtag doppelte Aufwände brauche. Das seien doch im weitentlichen Gründe und Gegenstände. Schließlich ist die Provinz ein Konglomerat einer ganzen Reihe früherer größerer und kleinerer Graebden. Durch den Landtag sei erst ein Mittelpunkt geschaffen. (Getreitet.) Durch den alljährlichen Landtag würde das Zusammengehen noch immer sein. (Beifall.)

Auf Wieheltbeschlüß hin wird in die Debatte über den Antrag eingetreten. Abg. v. n. Jagow (mit Beifall) von den Gegnern der Vorlage empfangen) will auch einen „alten Hergenswunsch“, die einjährige Etatsperiode, unterstützen. Er meint, daß diesmal nur der Etat für 1908 festgelegt werde, weil man ja demnach einem neuen Herrn aus dem H. helfen müsse. (Getreitet.) Darauf 1909 und 1910 wieder einen Etat. Dann weiß jeder, wie die Sache an gehen wird, wenn es einmal beschloßen und erprobt ist. Ich rate zur Annahme. Nachher könne man (einmalwegen die auch gesetzlich erlaubte einjährige Etatsperiode beschließen. (Getreitet.)

Abg. W. d. e. h. n. erklärt sich gegen den Antrag. Der Landtag ist Parlament, nicht Selbstverwaltung. Der Landtag könne keine Einigungsstelle mehr hinzubekommen. Die Einrichtung zwölftjähriger Etats habe sich sehr bewährt. Vielleicht wäre sie auch für Magdeburg und Landtag vorzuziehen. (Widerpruch.) Raum sei der Etat fertig, so begimme dann die Sorge um den neuen H. Die Selbstverwaltung mit ihren täglichen Bedürfnissen untergeordnet sich außerordentlich von der Provinzialverwaltung mit ihren ständigen, nicht schleunigen Bedürfnissen, wie Wozgebau usw., Städten und Landkreisen wird mit dem Antrag nicht geholfen. Die Verwaltung aber, um die es sich hauptsächlich handele, brauche Ruhe. Was kein dringendes Bedürfnis sei, solle man nicht tun, und ein dringendes Bedürfnis zum einjährigen Etat läge doch nicht vor.

Den Vorß übernimmt der zweite Vorsitzende Abg. Schneider-Magdeburg.

Abg. Exzellenz Graf v. Arnstedt erklärt sich als eines der ältesten Mitglieder des Landtages, der von Anfang an im Landtage mitgearbeitet hat, besonders am Etat, verweist auf das Gesetz und beruft sich auf eine Zusammenstellung, wie oft der Landtag alle Jahre oder öfter in einem Jahre einberufen ist. Man solle sich nicht festlegen auf eine einjährige Etatsperiode. Eine zwingende Notwendigkeit müsse vorliegen. (Gruß.) Der Vordrer habe schon auf die Selbstverwaltungsfrage hingewiesen. Er bitte um Nachweis zwingender Gründe, wenn man von bestehenden Allen abgehen solle. Oktober 1877 sei der Plan zum ersten Male angeregt, aber aus sachlichen Gründen, mit Rücksicht auf die ungeheure Arbeit der Landesdirektion, wieder verworfen worden. Und wie gering sei der Etat von damals gegen heute, wo die Arbeit eine zehnfache so große sein würde. Es würde dem Landtag selbst etwa 12 500 M. kosten, außerdem sei auch eine Vermehrung des Beamtenkörpers dann notwendig, so daß etwa 18 000 M. erforderlich sein würden. Beweisen Sie mir, daß eine Notwendigkeit zu diesen Ausgaben für die Provinz vorliegt, deren so viele andere Ausgaben faren! Daß außerordentliche Landtage nötig sind, wird auch die Zukunft lehren. 3. W. in der Beamtenbesoldungsfrage. Er bitte dringend, den Antrag abzulehnen und rate, ihn an die Staatskommission abzugeben. (Bravo.)

Der Herr Oberpräsident wendet sich gegen die Begründung des Antrages und verweist auf eine wirkliche Angabe von Gründen. Das öftere Zusammenkommen sei auch ohne einjährige Etatsperiode möglich. Er erklärt auch freilich und offen, einen wohlgegründeten Antrag zur Einberufung eines außerordent-



den Landtages dem König zu bekräftigen. Durch den Antrag werde der Verwaltungsapparat nur vergrößert und verteuert. Dem Zuge der modernen Zeit folgend, müsse man den Antrag ablehnen.

Auch Abg. Schmidt spricht sich gegen den Antrag aus.

Abg. Dr. Rive: Auf Abschaffung des Parlamentarismus überhaupt käme man schließlich noch einmal, wenn man auf dem schrittweisen Wege weiter gehe. Mir persönlich, meine Herren, wäre mandamental wohl, wenn ich meine Stadtverordneten statt alle Woche nur alle zwei Jahre einmal sehen würde. (Beifall und Heiterkeit.) Aber das hätte sachlich schwere Schäden, und die Provinz kämde doch sehr dem Stadtkörper bezüglich der Verwaltung. Es ist auch eine schwere Gefahr, sich nur alle zwei Jahre intensiv mit der Provinz zu beschäftigen; je länger, je reger würde das Interesse sein. Die Nachprüfung der Etatspositionen alle Jahre ist sehr vorteilhaft, schafft größere Belebung. Abg. Dr. Henke-Magdeburg gibt zu, daß der Antrag ohne Frage etwas sehr Bedenkliches habe. Aber es sprächen wichtige Gründe dagegen.

Abg. Dr. Sontag spricht zur Selbstverwaltung. Er verhehe nicht, wie man den Landtag ganz als Organ derselben aufschalten wolle. Als Grund gegen den Antrag sei die Sparfamkeit angeführt. Redner habe gerade auf die entgegengelegten Standpunkte. Gerade beim zweijährigen Etat gebe man gewöhnlich mehr aus. (Zustimmung.) Auch die Kosten für den einjährigen Etat seien zu hoch veranschlagt. Wenn der Landtag doch so wie so als außerordentlicher Landtag alle Jahre einberufen werde, könne doch diese Summe auch in Anrechnung. Man müsse nicht Gründe für die einjährige, sondern solche gegen die zweijährige Periode beibringen. Ganz bestimmt werde sich bei ersterer das Interesse mehren. Wenn man sich umsehe, so sehe man, daß alle Provinzen mit Ausnahme von zwei den einjährigen Etat haben. Auch in unserer Provinz werde man viel Zustimmung finden. Die gesellschaftlichen Verpflichtungen anlässlich des Landtages könnten dann auch zur Erleichterung des Einzelnen eingeschärft werden.

Abg. Graf v. d. Gais ist ein Freund der zweijährigen Etatsperiode in ihrer bewährten Reife und Stetigkeit des Verlaufs trotz der ständig sich erhehenden Anforderungen. Eine Reihe von Staaten hätten zwei- und mehrjährige Perioden. (Zustimmung.)

Abg. Graf v. Wartenleben verteidigt sich gegen den Vorwurf des Abg. Dr. Rive, der ein lebhafteres Interesse mit alljährlicher Etatsperiode verbunden weiß. Redner wirft unter beifälligen Lachen des Hauses Streiflichter auf das in ganz verschiedener Weise sich bedingende Interesse der Abgeordneten. Er sehe die Herren nicht bloß alle zwei Jahre gern hier. „Meine Herren, wenn ich könnte, möchte ich jeden von Ihnen an meine Brust drücken!“ (Stärkliche Heiterkeit.) Redner redet die ausgebreiteten Arme gegen das Haus.

Schlusssätze werden laut.

Abg. Dr. Sontag als Antragsteller geht auf die vorausgegangene große Debatte ein, widerlegt nochmals die Gegengründe und bekräftigt die Gründe für den Antrag. Die „Ruhe des Kirchhofs“ wolle er nicht, Unruhe sei der gesunde Fortschritt auch in den Etatsberatungen.

Der stellvertretende Vorsitzende Abg. Schmidt erwidert die 2. Beratung des Landtages unter Zustimmung des Hauses an die erste an.

Als erster Redner spricht Abg. Ludewig. Dem Abg. v. Jagow habe man gewiß zum ersten Male in seinem Leben demokratisierende Tendenzen vorgeworfen. (Heiterkeit im Hause.) Redner will den Provinziallandtag hauptsächlich verwaltender Natur, und zwar von verhältnismäßig einfacher Verwaltung, nicht mit dem gelegentlichen preussischen Landtag verwechseln lassen.

Abg. Dr. Rive erwidert die 2. Beratung des Landtages unter Zustimmung des Hauses an die erste an.

Abg. Graf v. Wartenleben verteidigt sich gegen den Vorwurf des Abg. Dr. Rive, der ein lebhafteres Interesse mit alljährlicher Etatsperiode verbunden weiß. Redner wirft unter beifälligen Lachen des Hauses Streiflichter auf das in ganz verschiedener Weise sich bedingende Interesse der Abgeordneten. Er sehe die Herren nicht bloß alle zwei Jahre gern hier. „Meine Herren, wenn ich könnte, möchte ich jeden von Ihnen an meine Brust drücken!“ (Stärkliche Heiterkeit.) Redner redet die ausgebreiteten Arme gegen das Haus.

Schlusssätze werden laut.

Abg. Dr. Sontag als Antragsteller geht auf die vorausgegangene große Debatte ein, widerlegt nochmals die Gegengründe und bekräftigt die Gründe für den Antrag. Die „Ruhe des Kirchhofs“ wolle er nicht, Unruhe sei der gesunde Fortschritt auch in den Etatsberatungen.

ihnen nachher nicht mit erhöhten Steuern kommt, und die Kosten würden doch ganz bestimmt höhere sein, als die dem Hause genannten. Die Sitzungen würden auch bei alljährlicher Tagung ebenso ausgedehnt sein. (Zustimmung.) Eine Erhöhung der Provinzialsteuern stehe doch dann zu erwarten.

Abg. v. Jagow dankt dem Abg. Ludewig sehr für die bewickelte öffentliche Ehrenrettung. (Heiterkeit.) Besonders heute am 18. März empfinde er den ihm gemachten Vorwurf doppelt drückend. (Heiterkeit.) Er hoffe bis zu seinem Lebensende zu bleiben was er sei. (Beifall.) Zur Sache habe er nichts Neues zu sagen.

Abg. Graf v. Wartenleben verteidigt sich gegen den Ausdruck „Ruhe des Kirchhofs“.

Abg. Graf v. d. Gais widerlegt die Behauptung, daß die zweijährige Etatsperiode die Selbstverwaltung und das Interesse ändere. Wenn man alljährlich berate, werde man die Verträge auch nicht mehr lesen.

Ein Schlußantrag findet wiederum eine starke Unterstützung und wird angenommen.

Abg. Wartenleben macht noch eine persönliche Anmerkung zu dem ihm untergeschobenen Vorwurf, er habe gesagt, Abg. von Jagow huldige demokratischen Tendenzen.

Bei der Abstimmung über den Antrag stimmte die Mehrheit für den Antrag.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Provinz und Umgegend.

\* Kriegsdorf, 16. März. Einen Schelmstreich war die der aufsteigende Mittergutbesitzerliche jugendliche Arbeiter B. Er hatte nämlich den Jagdhund seines Herrn mit nach Merseburg gelockt und ihn dort für 2 Mark verkauft, angeblich, weil er für seinen Vater keinen Wert habe, da er nicht wachsam sei und viel Futter koste. Der Käufer wurde später durch andere auf den Betrug aufmerksam gemacht und gab den Hund seinem Herrn zurück. B. hat das Weite gesucht.

\* Järendorf, 15. März. Bei der am Donnerstag stattgefundenen Gemeinde-Vertreterswahl wurden gewählt in der 1. Wählerklasse Gutsbesitzer Villiger, in der 2. Wählerklasse Fr. G. G. und in der 3. Wählerklasse Fr. G. G. In der Ergänzungswahl der 2. Wählerklasse wurde Gutsbesitzer G. u. G. gewählt.

\* Hothfeld, 18. März. Das der Frau Gehelmar Professor Credner in Leipzig ochthige Mittergut Hothfeld (ca. 250 Morgen groß) ist durch Kauf von der Herren Daniel und Rosenbaum, wie wir hören für den Preis von 650 M. pro Morgen, übergegangen.

\* Schendh, 18. März. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper bedekt, wurde am Mittwoch früh in der vierten Stunde die unverheiratete Anna Bachold in dem Vorflur ihrer Wohnung in ihrem Hause Leipzigerstraße 30 vorgefunden. Auf ihr Wimmern hörten Hausbesonderer die Hilfe rufen und sahen, daß die fast Bewußtlose über und über mit Brandwunden bedekt war. Die Schwerverletzte wurde sofort nach Halle in die Klinik transportiert, doch dürfte sie schwer mit dem Leben davonkommen. Wie sie zu den Brandwunden gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung. Auf dem Tisch stand eine brennende Lampe ohne Schirm und Zylinder. Das brennende Bett wurde durch Aufschütten von Wasser gerettet.

\* Rügen, 18. März. Die Stadtverordneten erörtern in der Sitzung vom 12. März, d. Jz. zunächst von den Revisionsprotokollen der Rädlichen Rassen pro Januar d. Jz. Kenntnis. Hierauf wurde der Antragsteller hierüber ein Zusatz von 350 M. zur Deckung der entstehenden Mehrausgaben für das Jahr 1907 aus den Rädlichen Mitteln bewilligt. Sodann beschloß die Versammlung einstimmig, den Etat der Rämmerstraße pro 1. April 1908 in Einnahme und Ausgabe auf 93 024 M. 33 Pf. festzustellen. An Kommunalsteuern sollen 1000<sup>00</sup> von der Staatseinkommensteuer und 125<sup>00</sup> von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben werden. Zum Schluß nahm die Versammlung von den von der Armendeputation bewilligten Unterstützungen zur diesjährigen Konfirmation Kenntnis.

\* Schraplau, 18. März. In der hiesigen Fallbreiterei legten heute von 160 Arbeitern etwa 120 wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder.

\* Vorby, 18. März. Wegen höherer Altes hat der königliche Amtsrat v. Dieke seine sämtlichen Ehrenämter im Kreise Kalbe niedergelegt.

Gerichtszetzung.

\* Frankfurt a. M., 18. März. Eine elektrische Diebstahlsfälle. Der Besitzer einer elektrischen Fabrik in Sachsenhausen machte gegen Ende vorigen Jahres die unglückliche Entdeckung, daß er im Geschäft einen stillen Dieb habe, weil seine Metallvorräte im Lagerfalle sich mehr verringerten, als sie nach dem Geschäftsvorbrauch eigentlich durften. Gines schönen Tages entdeckte er in dem Räume vor dem Eingange ein Häufchen Metall, anscheinend „zum Anprobieren“ angefertigt. Der Fabrikant kam auf den Gedanken, hier dem Dieb eine Falle zu stellen, und zwar eine elektrische. Er legte das Häufchen Metall, das in einer dunklen Ecke lag, auf eine Kupferplatte, die durch einen feinen Draht mit dem elektrischen Batterie verbunden wurde. Die Metallstücke schickte er dann auf die Metallplatte auf und legte zur Isolierung einzelne Streifen Gips auf die Metallstücke. Das eine Metallstück wurde dann ebenfalls mit dem anderen Pol der Batterie verbunden, die wiederum eine Spule im Bureau zum Erhitzen bringen sollte. Die Falle war so angelegt, daß die Schmelze im Bureau erhitze, wenn jemand nur das Metall anrührte. Der Fabrikant hatte die Sache schon vergessen, als er eines Tages durch den Klang der Glocke wieder an die Falle erinnert wurde. Er eilte sofort zu dem Lagerraum und war nicht wenig erstaunt, den bei ihm herabstürzten das Hofsteiner in der Ecke zu treffen, der bei ihm bereits 1/2 Jahre in Arbeit stand. Dieser leugnete entschieden, die Arbeit gehabt zu haben, das Metall zu stellen. Durch Nachforschungen wurde dann aber später festgestellt, daß er schon längere Zeit Wohnung an anderer wertvoller Metall bei der Altstädterin Witwe Seligmann & Co. u. verkauft habe. Die Altstädterin erkannte ihn bei der Gegenüberstellung auch wieder. Die Strafammer beurteilte den Dieb zu neun Monaten Gefängnis, während die Geheime, die sofort gefänglich war, mit fünf Wochen Gefängnis abzusommen.

Bermittlichtes.

\* Meiningen, 18. März. Das Hofmusikamt teilt mit, daß der Vertrag möglichst in Vorleistung der Musiker, die sich zu dem Vertrag verpflichtet haben, für den Winter 1908/09 in Meiningen eingetragten. Der Wiederaufbau und die Gründung des neuen Meiningener Hoftheaters wird sich vor dem Herbst 1909 schließlich ermöglichen lassen. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat nun dem Herzog von Sachsen-Meiningen das Hoftheater in Gotha für die Zeit vom 15. Oktober bis 31. Dezember und das Hoftheater in Coburg für die Zeit vom 15. Januar bis 31. März 1909 zur Verfügung gestellt. Somit scheint von dem Meiningener Hofkapellmeistern die Gefahr, daß ihnen gegenüber von dem bei Brandenburg in Coburg stehenden Hofkapellmeister Gebrauch gemacht werde, abgemindert zu sein.

\* Stuttgart, 18. März. Nach Schluß der getragenen Vorstellung im Volkstheater wollten sich die beiden Direktoren des Theaters und der Schauspieler Wälden im Kitz amobil nach Berlin begeben. In der Nähe von Berlin wurde das Fahrzeug von sechs Meter hohe Wälden hinab. Die beiden Direktoren waren schwer, Wälden wurde leicht verletzt. Alle drei fanden Aufnahme am hiesigen Krankenhaus. Das Automobil ist gerettet.

\* Juchow, 18. März. Der Kaufmann G. u. G. in Juchow hat einen schweren Schenkeranfall erlitten, der Grund ist in finanziellen Verlusten zu suchen.

\* München, 18. März. Im Treppenhause des neuen Justizpalastes hat sich die 22-jährige Erzieherin Mathilde K. u. G. in der vierten Stock in den Hofraum hinabgestürzt. Sie fand auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Einer angelegenen Familie entwand, war das Schwermützig gewordene Mädchen wegen einer Vormundchaftsfrage vor das Amtsgericht geladen und von einer Plegerin begleitet, erschienen. Sie wollte ihr zu erlauben, sie von einem ersten in den ersten Stock hinauf und stürzte sich aus einem Fenster in den Hof.

\* Rathenow, 18. März. Vor einigen Tagen starb der Schuhmachermeister Haase in der größten Heimat. Die alte Frau hatte mit seiner großen Mutter in den einzigen Bekannten gelebt. Die Mutter liegt gegenwärtig im hiesigen Krankenhaus und gab gestern einer Krankenschwester den Auftrag, doch einmal in ihrer Wohnung die Betten durchzusuchen, da dort ein größerer Geldbetrag aufbewahrt werde. Zu ihrem Schrecken fand die Schwester in der Kiste einen großen Beutel, der mit Geldmünzen sowie Banknoten und Talerscheinen bis oben angefüllt war. Es waren im ganzen 20.000 M.

Kleines Feuilleton.

\* Zum Tode Kaiserin's. Die Kölner Blumenspiele stellen eine Wiederbelebung des romantischen Troubadourgeistes dar. Das Turnier mit geistigen Waffen, in Versen und Prosa, das dem Sieger das Recht verleiht, die Blumentönigen zu küssen, ist provenzalischen Ursprungs. Die im 13. und 14. Jahrhundert so berühmt gewordenen „Joux Horaux“ erlebten in Spanien ihre Wiegegeburt. Kaiserin's viermonatlicher Aufenthalt in diesem Lande während des Jahres 1864 brachte ihn in besonders nahe Berührung mit der dortigen Literatur. Der Kölner Musikator, der am 3. Mai 1839 zu Kemlich geboren, in Bonn, Heidelberg, München, Berlin und Paris die Rechte studiert hatte, war damals schon von seiner juristischen Laufbahn zurückgetreten. Er hatte sich ganz der schriftstellerischen Tätigkeit gewidmet und besonders die spanische Literatur durch Uebersetzungen alt- und neuparischer Dichtungen in Deutschland eingeführt. Auch die Blumenpiele wurden von ihm 1899 nach Köln gebracht. Im historischen Gürtel, dem Saale, den schon Kal V. gegeben hat, wird von der literarischen Gesellschaft alljährlich im Mai die Feyer der Preisverteilung unter festlichem Gepränge und feier-

lichem Orgelpiel veranstaltet. Gläufige Preislichkeiten sind hier meist zu Ehren der großen Gräfin die der Tochter der jetzigen Blumentönigen ertheilt. Die Königin von Romänien, die Prinzessin Wolf zu Ripp-Schaumburg, die Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meiningen u. a. hatten bisher diesen Ehrenplatz inne.

Frau Toselli.

\* Florenz, 18. März. Es werden Gerüchte verbreitet, daß die glückliche Toselli die Arbeit aufgeben, sich jedoch zu lassen. Ob es sich nur um mißliches Gerücht oder um mehr als das handelt, läßt sich nicht sagen; Frau Toselli ist bekanntlich unerschütterlich.

\* Berlin, 18. März. Der „Vol.-Anz.“ berichtet: Es wird uns gemeldet, daß Toselli sich seit Monatsfrist von seiner Gattin getrennt hat. Er soll bei seinen Eltern in der Via Camarosa 18 in Florenz Wohnung genommen haben. Von eingeweihter Seite wird geschrieben: Vor einem Jahre gerate war die Gräfin Montignone in Liebe zu Toselli entbrannt. Die Liebe führte Ende September zur Ehe, und schon im Oktober gab die Gräfin ihr Kind, die kleine Prinzessin Bia Montignone freiwillig dem sächsischen Hofe heraus, nachdem der Kampf um diese Prinzessin vier volle Jahre von der sechsen Rekonstruktion geführt worden war. Sämlicher Dergens vergrößerte die Ehe mit dem Kind, sie glaubte aber durch die Ehe mit dem jungen Toselli ein neues Band der Liebe zu erhalten und so Geseh für die kleine Bia Montignone zu finden. Die Hofnung hat sich nicht erfüllt, aber auch andere schmerzliche Enttäuschungen blieben nicht aus. Die Frau glaubte in Toselli einen wahren Künstler gefunden zu haben, der ihrer Gegenwart würdevoll entgegenbringen würde. Toselli ist aber lediglich ein begabter Dilettant, der auf der Dauer die Weibsgenossen nicht genügen konnte. Schließlich hat Signor Toselli seiner Frau gegenüber ein herrliches und blendendes Weien angenommen, das sich besonders im letzten Monat so steigerte, daß seine Gattin sich entschloß, von ihm zu gehen. Frau Toselli, deren Persönlichkeit sich unter dem Eindruck der eheleichen Zerrwürigkeit erheblich gehoben hat, will im nächsten Monat Florenz verlassen und den Ausgang der Ehegabendungslage im Aufstande abwarten.

\* Wien, 18. März. Aus Salzburg wird gemeldet: Aus toskanischen Hofe ist von der neuen Ämter der Frau Toselli nichts bekannt. Die Familie Kostana hat alle Beziehungen zu Frau Toselli abgebrochen. Magdeburg für den vollständigen Bruch nach nicht so sehr die Wiedereröffnung der ehemaligen Gräfin Montignone als vielmehr das unglückliche pleidolische und gefährliche Benehmen, das Frau Toselli beim Tode ihres Vaters an den Tag legte.

Graf Limburg-Styrum.

\* Breslau, 18. März. Der bekannte Parlamentarier, Graf Limburg-Styrum, ein sehr eifriges Mitglied der konservativen Partei ist in Groß-Verewig schon erkrankt. Der Graf steht im 73. Lebensjahre.

Dreiklassen-Wahlrecht zum preussischen Abgeordnetenhaus.

(Eingel.) Die Agitation, welche seitens der Freisinnigen zugunsten der Einführung des Reichstagswahlrechts auch für Preußen, entfaltete, wird, dürfte schwerlich zu einem greifbaren Resultat führen, denn jetzt bilow hat sich klar und deutlich gegen die Sache ausgesprochen: Die preussische Regierung denkt nicht daran, das Reichstagswahlrecht bei sich einzuführen. Washalb denn aber gerade nur die direkte und gebührende Wahl für das preussische Abgeordnetenhaus? Gewiss nicht Konsequenz, meine Herren! Wenn Sie die gleich, gebührende und direkte Wahl für das preussische Abgeordnetenhaus wollen — dadurch sollen die Konventionen, die z. B. die Majorität haben, determiniert werden — weshalb denn dieses Wahlrecht nicht auch für Ihr Stadt-Parlament? Zu letzterem wählen Sie in drei Klassen, was den „Genossen“ gerade zu gegen den Strich geht, wie Ihnen das Dreiklassen-System bei den Landtagswahlen. Den „Genossen“ gegenüber wollen Sie bei der Dreiteilung zum Stadtparlament bleiben, weil Sie wissen, wenn nach dem Reichstagswahlrecht auch zum Reichshaus gewählt würde, einige der Herren nicht wiedererlesen würden. Uebrigens würden dann die Wählervereinigungen in den einzelnen Abteilungen wegfallen, und in diesen kann man sich doch immer gelegentlich so schön die Wahrheit sagen! Also weshalb denn „Genossen“ gegenüber Dreiklassen-Wahl und den Konventionen gegenüber Ein-Klassenwahl? Wo bleibt da die Konsequenz? — vis.

### Zur Fütterung

empfehle:  
**Eduard Klauss, Merseburg.**  
 Trocken schneifel rein phosph. Füllertalt, Viehsalz, Salzlecken. (558)  
 Mele sfefutter

### 78 Millionen Mark

wurden im Jahre 1907 an das Ausland für Naturbutter gezahlt. Diese grosse Summe könnte dem deutschen Nationalvermögen erhalten bleiben, wenn die Hausfrauen statt dieser teuren ausländischen Butter von mitunter recht zweifelhafter Qualität nur die allerfeinste Margarine

### „Siegerin“

welche von Naturbutter nicht zu unterscheiden ist, oder

### „Mohra“

Delikatessmargarine als besten Ersatz für die teure Butter gekauft hätten. Dabei hätten die deutschen Hausfrauen noch mindestens

### 30 Millionen Mark gespart

weil beide vorzüglichen Marken soviel billiger sind, wie ausländische Butter.

Alleinige Fabrikanten:  
**A. L. Mohr Aktiengesellschaft,**  
 Altona-Bahrenfeld.

### Erfältungskrankheiten

sind jetzt an der Tagesordnung.

Als bestes Vorbeugungs- und Heilmittel sind russ.-ir.-röm. Bäder und sachgemässe Massage zu empfehlen.

Wer ein ganz mildes Schwitzbad wünscht, verlange Kastenheissluftbäder.

Alle Kurbäder. Einfache Wasserbäder. Mäßige Breite. Fachmännische Bedienung. Zentralheizung. Rühreräume. (378)

### Dampf- und Warmbad,

Leunacstrasse 10 (4).

### I. G. Knauth & Sohn,

#### Centenplan 2.

empfehlen zur bevorstehenden Saison ihr enormes Lager letzter Neuheiten in **Chapeau Claque und Zylinder** zusammenklappbare Zylinder, allseitige Vertiefung der Keiserl. Krönal. Hofhutfabrik P. & C. Habig in Wien, feine und weiche Hüte in Haar und Wolle, moderne Formen und Ausstattung **Vodenhüte, Handschuhe für Herren und Damen** in Glace, Wildleder, Seide und Zwirn, Militärhandschuhe

### Shlipse

in nur grösste Auswahl, Vorhemden, Kragen und Manschetten, bunte Garnituren. Sommerchuhe und Pantoffeln, Mägen für Herren, Knaben und Kinder, bewährte Qualitäten, Schüler-, Beamten- und Uniformmägen, Kragen- und Manschettenknöpfe,

### Regenschirme

für Herren und Damen neueste Dessins, moderne Spazierstöcke, Gummiträger bewährte Qualitäten.

### Zur Confirmation

empfehlen

**Hüte, Handschuhe, Hosenträger, Shlipse, Vorhemden in grösster Auswahl.**

Bei Bedarf in diesen Artikeln ersuchen Sie um die Ehre Ihres Besuchs und versichern bei reeller Bedienung die billigsten Preise. (561)

Witglied des Rabattsparevereins.

### Volksschulen.

Die Aufnahme der am 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder findet in **Zimmer 4 der Altenburger Schule** an folgenden Terminen statt: **Neumarktschule.** Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr. **Altenburger Schule.** Donnerstag, den 26. d. Mts., nachm. 4 Uhr.

**II. Bürgerschule.** Freitag, den 27. d. Mts., nachm. 4 Uhr. Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902 geboren worden sind; auch sind die im Jahre 1907 zurückgefallenen Kinder wieder anzumelden. Bei der Anmeldung müssen **Impf- und Taufschein** vorgelegt werden.

Merseburg, den 18. März 1908. (595)  
**Irgang, Nestor.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

**la. starke Hasen, wilde Kaninchen, Ia. Damwid, Hottpfeier, und Wildschweins-Häuten, Keulen und -Blätter, feiste alt. Fasanhäute à R. 3.00, Ia. Birkwild, Eäne- und Haselhühner, Puter, Putzhenen, Capannen, Perlhühner, franz. u. deutsche Poularden, junge Tauben, Kochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schlei, Kalle, Sechle, Fuhlander** empfiehlt billigt  
 594) **Emil Wolf.**

**Möbliertes Zimmer** mit Schlafkubel sofort oder später zu vermieten. (584) Zu erfragen in der Exp. d. Bls.

**Stadt-Theater in Halle.** Freitag 20. März, abds. 7 1/2 Uhr. Urauffahrt. altine: Walzertraum.

**Herrschäftliche Wohnung** sofort zu vermieten. Auskunft 354) **Poststrasse 8 II.**

**Germanische Fischhandlung** Empfehle frisch auf Eis: **Echellfisch, Schollen, Gabelsau, Rölllinge, Alundern, Kalle, Kachheringe, geräucherter Echellfisch, Bratheringe, Sardinen, Marinaden, Rikafonkeren, Citronen, W. Krämer.**

**Frisch eingetroffen:** Prima englische **Matibes-Aktern, Afrachane** und **Beluga Matosfol** Cabiar, feinsten geräucherter **Lachs- und Spidat**, frische **Madepraz**, **Ananas u. Tomaten, Pariser Kopfsalat, engl. Sellerie u. Radischen, Puter, Capannen, Poulets, Perlhühner, hochfeine engl. Matjesheringe** und guttodeude **Matjes-Kartoffeln**, (596) empfiehlt **C. R. Zimmermann.**

**Amstlicher Marktbericht vom Lager:** Viehmarkt am Mittwoch, 18. März 1908. Aufgetrieben waren: **6 Schweine** u. **4780 Stück Ferkel**: 430 Stück. — Verkauf des Marktes: Lebhaftes Geschäft; Preise niedriger. Es wurde geschäft im **Engros-Handel für Käufer Schweine**: 6-7 Mon. alt, Stück 31-51 M., 3-5 Mon. alt, Stück 19-30 M.; Ferkel: mindelste 8 Wochen alt, Stück 15-18 M.; unter 8 Wochen alt, Stück 12-14 M.

Die Direktion des Maerckeböfes.



**STOLLWERCK**  
**KAKAO**

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der **Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.**

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



### Fritz Reuter's sämtl. Werken.

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

**3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark**

zu beziehen ist. — Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Ausgaben zu einem derartig billigen Preise von Ml. 3,50 zu liefern ist.

|| Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen. Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartige vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen Einfindung von Ml. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg.

Expedition des Merseburger Kreisblattes.



**Piano-Magazin**  
 Hermann Maercker  
 Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker; **Halle a. S.**  
 Neue Promenade Ia, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener **Pianos, Flügel u. Harmoniums** und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leihinstitut** empfohlen. (1538)  
 Telephone Nr. 3219.

**Stellen**  
 Ledige Pferde- u. Ochsenknecht und Dienstmädchen aufs Land bei hohem Lohn durch den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer Halle a. S., Niederplatz 3.

**Frühjahrsdüngung**  
 hat sich **Peru-Guano** „Füllhornmarke“ seit mehr als 40 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.